Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 84 (2009)

Artikel: Alles fliesst

Autor: Bänziger, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324979

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alles fliesst

Von Dr. Werner Bänziger, Baden. Er unterrichtet an der Kantonsschule Wettingen.

Man könne nicht zweimal in denselben Fluss steigen, hat der griechische Philosoph Heraklit gesagt. Das leuchtet ein, beim zweiten Mal ist das Wasser nicht mehr dasselbe, zudem wird sich auch der Schwimmer verändert haben. Umgeformt und verkürzt entstand daraus die oft zitierte Redewendung «panta rhei», alles fliesst.

So einleuchtend und stimmig das Bild ist, trifft es auch zu? Am 28. November 2007 schreckte der Neuenhofer Gemeinderat die Region mit der Mitteilung auf, dass das Dorf seine Zukunft nicht mehr alleine zu bewältigen vermöge. Die finanziellen Kennzahlen sprächen eine deutliche Sprache: Während 2009 mit einem Steuerfuss von 115% gearbeitet werden könne, müssten 2010 136% erhoben werden und 2013 gar 148%. Dass sich mit derlei Vorgaben keine vernünftige Finanz- und Standortpolitik betreiben lässt, liegt auf der Hand. Baden und Wettingen, die potenziellen Partner, haben schnell reagiert. Derweil Baden ein grundsätzliches Interesse anmeldete und eine Kooperation oder gar Fusion in Aussicht stellte, war das Statement des Wettinger Gemeindeammanns Karl Frey, man sei offen für alles, nicht zum Nennwert zu nehmen.

Trotz «hausgemachten» Problemen …

Wer die politischen Reflexe im grössten Dorf des Kantons kennt, brauchte sich nicht zu wundern. «Wettingen kann bei einer solchen Fusion nur verlieren. Die Probleme Neuenhofs sind hausgemacht», liess Thomas Bodmer, SVP-Einwohnerrat, in den Spalten der AZ verlauten. Er folgte damit der bewährten Tradition seiner Partei: Sündenböcke festmachen, ins Visier nehmen und (verbal) erledigen. Was der Partei mit der lachenden Sonne die Wählerinnen und Wähler in Scharen zutreibt, muss Aussenstehenden verborgen bleiben. Dass «Leistung» honoriert wird, ist ein übles Gerücht. Kennzeichen der Volksparteiler bleibt, dass bar jeder Logik und Sachkenntnis operiert wird. Symptomatisch dafür der Vorstoss, dem Wettinger Gemeinderat per Motion die Aufnahme von Gesprächen verbieten zu wollen. Er ist vom Einwohnerrat Mitte Dezember 2007 zwar abgelehnt worden,

mit 39 zu 10 Stimmen überraschend deutlich, aber der Schaden war angerichtet. Das Geschäft entwickelte sich in der Folge, wie zu erwarten war: Wettingen steht abseits, selbst den regionalen Gesprächen, welche Aufgabenteilung und Entwicklungspotenzial im Fokus haben, verweigert sich die Gemeinde. Was also kam in Wettingen ins Fliessen? Bei Lichte betrachtet wenig bis gar nichts. Die Gemeinde, die sich gerne als Stadt («Wettingen die Gartenstadt …») beschreibt, wagte es nicht, über den Zaun zu blicken.

… rasche Fortschritte

In der Sache sind rasch Fortschritte erzielt worden. In einer gemeinsamen Erklärung haben Walter Benz (CVP), Gemeindeammann von Neuenhof, und Stephan Attiger (FDP), Stadtammann von Baden, im März 2008 eine Absichtserklärung verabschiedet, und im Juni sprachen die Gemeindeversammlung Neuenhof und der Einwohnerrat Baden einen Projektierungskredit, der die notwendigen Abklärungen erlauben und den Weg zu einer Volksabstimmung in beiden Kommunen ebnen soll, im Falle Neuenhofs mit einer Gegenstimme, Baden aber stand gar einstimmig hinter dem Projekt. Gemäss Zeitplan wird die Volksbefragung im Februar 2010 stattfinden.

Erhellend war es, den Ausführungen von Stadtammann Stephan Attiger am «Stein-Apéro» des Freisinns zu folgen. Sinngemäss sagte er, dass der Zusammenschluss nur dann vollzogen werde, wenn er im beiderseitigen Interesse liege, eine allfällige Steuersenkung in Baden werde durch den potenziellen Zusammenschluss nicht gefährdet, das zeige schon ein Vergleich der Steuersubstrate. Grundsätzlich rechne er mit einer massiv erhöhten Wertschöpfung in Neuenhof. Seines Erachtens sei mit einer ähnlichen Entwicklung zu rechnen wie vor Jahren in Dättwil: Wo heute Kleingewerbe mit niedriger Wertschöpfung untergebracht sei, zögen am Ende lukrative und produktive Betriebe ein. Ob sich diese Vision bewahrheiten wird, steht auf einem anderen Blatt, bedenkenswert ist sie aber.

Quadratur des Zirkels

Alles fliesst? Bewegung scheint endlich auch im Bäderquartier einzukehren. Man mochte sich schon gar keine Gedanken mehr darüber machen, zu zahlreich waren in den letzten 20 bis 30 Jahren die Vorschläge, die sich als Schlag ins Wasser entpuppten. Umso erfreuter nahm man die Mitteilung zur Kenntnis, dass der Badener Einwohnerrat 660 000 Franken als Beteiligung an die Planungskosten sprach. Im Bäderquartier steht, wenn nicht alle Anzeichen trügen, eine Epochenwende bevor. Sowohl die Stadt Baden als auch der Eigentümer der Verenahof AG, Benno Zehnder, zeigen sich optimistisch, dass eine etappierte Gesamtsanierung gelingen

könnte. Staatsbürgerlichen Unterricht erster Güte erhielt, wer der Einladung des Theaterprojektes «Hotel offen» folgte. Die Produktion unter der Leitung von Walter Küng erlaubte es, ein Bild vom wahren Zustand der Bäder-Immobilien zu erhalten. So glanzvoll das Unterfangen war, die meisten Besucherinnen und Besucher reagierten auf den baulichen Zustand mit Bestürzung. Was die Investorengruppe rund um Zehnder beabsichtigt, erinnert an die Quadratur des Zirkels: Bei allem Verständnis für die Gebote des Heimatschutzes und der Denkmalpflege – am Ende muss sich die Sache rechnen.

Kaderschulung

Aufhorchen liess im zurückliegenden Jahr die Ankündigung, dass die «Zurich International School» in Baden einen Standort errichte. Der Vorgang ist unter verschiedenen Gesichtspunkten bemerkenswert: Erstens erhält die Wirtschaftsregion Baden eine Schule, die explizit auf Kinder international wirkender Kader ausgerichtet ist, zweitens unterstützt der Kanton Aargau die Errichtung der Schule mit einem Aufbaukredit und einer Defizitgarantie für die ersten vier Jahre, und drittens handelt es sich bei der ZIS um die erste private Schule, die nicht mehr an den kantonalen Lehrplan gebunden ist. Die Aargauer Regierung hat die Grundsatzdebatte, ob und in welchem Mass private Schulen Unterstützung verdienen, elegant umgangen, wurde das ZIS-Projekt doch unter dem Titel «Wirtschaftsförderung» abgehandelt. Dennoch, die Frage bleibt: Was rechtfertigt es, eine internationale Schule aktiv zu fördern, derweil die Privatschule im Merker-Areal oder der um die Grund- und Basisstufe erweiterte «Waldkindergarten» keinerlei staatliche Hilfe erwarten dürfen? Unbestritten ist, dass alle Schulen, seien sie öffentlich oder privat, Leistungen erbringen, die der Gesellschaft als Ganzes dienen. Die Privatschulen im Kanton Aargau lassen sich schwerlich der Rosinenpickerei bezichtigen, die Internate für die Kinder reicher Eltern stehen in anderen Kantonen, in der Regel kommen im Aargau Privatschulen dort zum Zug, wo staatliche Institutionen – aus welchen Gründen auch immer – nicht zu genügen oder zu überzeugen vermögen. Affaire à suivre? Mit jeder Garantie.

2007 war ein Wahljahr. Geldmittel in bisher unbekanntem Ausmass sind geflossen, gesamtschweizerisch, aber auch regional. Es war dies eine ganz und gar von der SVP dominierte Auseinandersetzung. Mit dem Slogan «Blocher stärken! SVP wählen!» wurde ein Thema in den Wahlkampf eingebracht, das direkt gar nicht zur Debatte stand: der Bundesratssitz von Christoph Blocher. Der SVP gelang es einmal mehr, ihre Wählerschaft auszubauen, 62 Mandate errang die Partei bei den Nationalratswahlen – ein Spitzenwert. Aus dem Bezirk Baden wurden Hans Killer, Untersiggenthal (57 784 Stimmen, SVP, neu), Luzi Stamm, Baden (76 569 Stimmen,

SVP, bisher), Doris Stump, Wettingen (35 026 Stimmen, SP, bisher), Pascale Bruderer, Nussbaumen (75 134 Stimmen, SP, bisher), Esther Egger, Kirchdorf (35 029 Stimmen, CVP, neu), Ruth Humbel Näf, Birmenstorf (37 267 Stimmen, CVP, bisher) und Geri Müller, Baden (38 580 Stimmen, GPS, bisher), als Nationalrätinnen und Nationalräte gewählt, in den Ständerat schaffte es Christine Egerszegi, Mellingen (98 961 Stimmen, FDP, neu). Der Bezirk Baden ist mit 8 von 17 eidgenössischen Mandaten überproportional vertreten. Es wäre spannend, dieses Phänomen vertieft zu untersuchen. Abgewählt wurde Heiner Studer, Vizeammann von Wettingen (25 928 Stimmen, EVP, bisher).

Baden oder Bagdad?

Während sich über die Qualität der «Killer-Argumente», der gleichnamigen Internetseite von Hans Killer, streiten lässt, disqualifizierte sich Andreas Glarner, Fraktionspräsident der SVP im Grossen Rat, mit seinen Baden-oder-Bagdad- und Aarau-oder-Ankara-Plakaten. Alles fliesst? Wer im Wahlkampf mit Jauche um sich spritzt, wird belohnt: Glarner schaffte es auf den zweiten Ersatzplatz der SVP. Was dieser Umstand zu bedeuten hat, bleibe offen, er symbolisiert indes die Ressentiments, welche die SVP zu bedienen versteht.

Was hat die Badenerinnen und Badener politisch sonst noch beschäftigt? Ein wichtiger Schritt wurde in Sachen Kinderkrippenkoordination getan: Nach der Zustimmung aller Instanzen bilden die acht Kindertagesstätten in der Region einen sogenannten Krippenpool. Familien aus den Gemeinden Baden, Ennetbaden, Obersiggenthal und Wettingen können ihren Nachwuchs unbesehen des Wohnortes in einer Krippe ihrer Wahl unterbringen. Wenn man bedenkt, wie sehr die Einrichtung der Krippen für die Abkehr vom traditionellen Rollenmodell steht, wird man gewahr, wie sich die Diskussion versachlicht hat. Im Vordergrund stehen nicht mehr grundsätzliche Fragen, sondern pragmatische Umsetzungen. Davon wird, zumindest im städtischen Raum, die Abstimmung übers Bildungskleeblatt profitieren – die Wette gilt.

Wohnen und Leben im Alter

Am 24. Februar 2008 hiessen die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger Badens mit 3739 Ja gegen 264 Nein die Vorlage «Kehl» gut. Gesprochen wurde damit zum einen ein verzinsliches Darlehen von gegen 6 Millionen Franken und zum anderen eine Aufstockung der Aktienkapitalbeteiligung im Umfang von 2,55 Millionen Franken. Thierry Burkart in der AZ: «Die Stimmberechtigten haben damit zum Ausdruck gebracht dass ihnen diese Institution für Wohnen und Leben im Alter sehr wichtig ist …» Dem ist, meines Erachtens, nichts beizufügen.

Ein Letztes noch: Soll Wettingen eine Stadt werden? Die grosse Nachbargemeinde hat diese Frage ihren Einwohnerinnen und Einwohnern zur konsultativen Stellungnahme im Mai 2008 vorgelegt (bei Redaktionsschluss lagen die Ergebnisse noch nicht vor). Wettingen, das eben Karl Frey (CVP), den vormaligen Gemeindeschreiber und langjährigen Gemeindeammann, seine Funktion an Markus Dieth (CVP) übertragen sah, ist damit bei einem zentralen Gesichtspunkt angelangt. O-Ton des Standortmarketings: «Wettingen hat ein etwas angekratztes Selbstvertrauen.» Ein bisschen Stadt zu werden, wäre möglicherweise ein Heilmittel. Aus Badener Sicht kann man diese Entwicklung nur begrüssen, bestünde doch die Chance, dass sich Wettingen nach und nach wie eine Stadt verhielte …